

Aquarelle, Geister und ein Tuch

Kunst und Kult ums Wasser im Kiefer-Martis-Huus

RUGGELL - Hansjörg Quaderer und Gertrud Kohli bespielen mit Aquarellen und einem «Wassertuch» den unteren Ausstellungsraum im Rahmen der Reihe «Magie des Wassers. Kulte Mythen Wunderglauben» im Kiefer-Martis-Huus.

• Arno Löffler

Seit Donnerstag zeigt das Kiefer-Martis-Huus eine Sequenz von acht Aquarellen von Hansjörg Quaderer. Die transparenten Bilder, die Quaderer als «Etüden eines werdenden Kreises» bezeichnet und die er in den letzten Wochen für das Kiefer-Martis-Huus geschaffen hat, thematisieren das Wasser auch als malerisches Element. Die Wände mit den Aquarellen umfassen einen Tapeziertisch, auf dem ein zerschlissenes Leintuch mit dunklen Erdschichten ausgebreitet liegt. Dieses «Wassertuch» war Teil einer Installation Gertrud Kohlis im Ruggeller Riet. In ihrem Bezug auf den menschlichen Körper erinnert diese erste und letzte Hülle an Geburt, Schlaf und Tod.



Im Kiefer-Martis-Huus sind bis 17. August Aquarelle von Hansjörg Quaderer und ein «Wassertuch» von Gertrud Kohli zu sehen.

Wasserkulte und -bräuche

Der alten Vorstellung vom Kreislauf des Lebendigen, das aus dem Schoss der Erde hervorfließt und dorthin wieder zurückkehrt, kann heute noch an animistischen Kultplätzen aus vorchristlicher Zeit nachgespürt werden, von denen es im alpinen Raum eine Menge gibt. Der Ethnologe Kurt Derungs, der, so Kiefer-Martis-Huus-Leiter Johannes Inama, die Wissenschaft der Landschaftsmythologie für den deutschsprachigen Raum begrün-

det habe, hielt anlässlich der Eröffnung der Ausstellung einen erhellenden Vortrag über Landschaftsmythologie der Flüsse und Seen im rätischen Alpenraum unter dem Titel «Magische Quellen, heiliges Wasser». Er sprach über Kulte und Bräuche in Verbindung mit Orten und Landschaften mit einem besonderen Fokus auf Wasser.

Von der Landschaftsahne zur hl. Jungfrau

Hinter heute noch bekannten christlichen Wallfahrtsorten und Heiligtümern verbergen sich in der Regel alte Naturkultorte, wo sich die Menschen Heilung, Kindersegen, Verjüngung oder Wie-

derkehr erhofften. Die alten Landschaftsahnen, Personifizierungen des Ortes oder Gewässers, wurden mit Heiligen gleichgesetzt und die alten Bräuche christianisiert. Unter den zahlreichen Beispielen, die Derungs nannte, war auch der Kinderbrunnen in Einsiedeln, der wie die ganze Klosteranlage auf dem Gebiet eines heiligen Hains aus heidnischer Zeit steht. Heute wird dort eine schwarze Madonna verehrt. Zu Derungs Hilfswissenschaften zählt insbesondere die Etymologie. Manchmal stößt er bei seinen Untersuchungen auch auf Unbequemes: Die Herkunft der Ortsnamen St. Gallen und St. Moritz z. B. ist keineswegs so ein-

deutig auf den jeweiligen Heiligen zurückzuführen wie gemeinhin angenommen: «Gal» ist eines von unzähligen, vorkeltischen und in Ortsnamen immer noch nachweisbaren Wörtern für Wasser. Der Legende nach folgten Gallus und sein Begleiter Hiltibod der Setinach bis in die Mühleggschlucht, wo sie zwei Wasserdämoninnen, also die ursprünglichen genii loci, vertrieben. Wer war zuerst da: gal oder Gallus? Ähnlich verhält er sich mit dem alten Wasserkultort St. Moritz. Neben dem hl. Mauritius kommt auch hier ein vorkeltisches Wort für Wasser, «mar»/«mor», als Wurzel des Ortsnamens infrage.

2/2 Volksblatt Samstag 14. Juni 2008